

Montag, 21. März 2011
Rezension World Wide War
Hannes Nagel
Sie machten das Netz zur Gefechtsfeldwaffe

Früher, wenn Sicherheitsexperten die Weltlage erörterten, ließen sie keinen Zweifel daran, das zwar jeder etwas anderes sagen dürfe, sie aber, die Sicherheitsexperten, wären die Oligarchen der Erkenntnis, unfehlbarer als der Papst und die einzigen, die immer alles im Griff hätten. Wer Widerspruch wagte, dem bewiesen sie schnell, wie ahnungslos der war, nur weil der nicht jede interne Koryphäe aus dem Dunstkreis der Sicherheitsexperten kannte. Kunststück, da doch dieser Dunstkreis zugleich Geheimdienstbereich ist – ein Bereich, aus dem man sowieso nicht allzu viele Leute persönlich kennen möchte.

Die Bücher solcher Leute lesen sich daher auch gönnerhaft wie Opa, der vom Krieg erzählt oder Onkel Ewaldt, der einen Kognak trinkt und anfängt: „Damals, bei der Abwehr in Paris...“ ----- Richard A. Clarke und Robert K. Knake haben ein Buch geschrieben, welches dem selben Schema folgt. Es heißt „Word Wide War“ und konzentriert sich auf die Nutzung des Internets als Waffe. Richard A. Clarke ist ein alter Atomwaffenstrategie, der schon ziemlich am Anfang des Buches die Strategie der nuklearen Abschreckung mit den entstehenden Strategien des Internetkrieges vergleicht. Sein Fazit: Atomwaffenstrategien setzten immer darauf, dass einer noch eine Zweitschlags oder gar Letztschlagskapazität besessen hätte. Solange keiner diese Fähigkeit hatte, war selbst dem größten Spekulanten des Weltfriedens der Einsatz von Atomwaffen zu riskant. Und diese Fähigkeit war auf Teufel komm raus nicht zu erobern. Es ging nicht. Anders ist es bei den Internetstrategien. Sie setzten von vorn herein darauf, dass ein Anschlag genügt, um der anderen Seite die Möglichkeit zur Verteidigung zu verbauen, weil die andere Seite gar nicht merkt, dass sie angegriffen wurde. Oder jedenfalls erst dann, sie merkt, die Computersysteme zur Steuerung gehorchen nicht mehr. Der erste Versuch soll 2007 stattgefunden haben, als Israel den Syrern vor der Nase eine Radarstation mit einem Computervirus wegschnappte, indem sie dem syrischen System vorgaukelten, der Himmel sei frei. In drittklassigen Filmen zeigen sie so was, indem Gauner dem Mann vor dem Beobachtungsmonitor ein Video vorspielen, welches den zu beobachtenden Flur zeigt, der völlig leer ist. In Wahrheit packen drei Mann gerade ein, was laut Drehbuch spannend ist.

Im Prinzip wird das Waffensystem Internet von den gleichen Leuten bedient, die früher als Nachrichtentruppe mit Kabeltrommel und Feldtelefon durch die Pampa hirschte. Das Gefährliche ist, dass die Obergeneralfuzzies mit ihrem neuen Spielzeug ausprobieren, was alles möglich ist: Energieversorgung stören, Transportchaos anrichten, medizinische Versorgung behindern, Bankraub. (Wobei die Autoren darauf verweisen, dass bisher noch kein Staat versucht hat, die Finanztransaktionen eines anderen mal eben auf eigene Konten umzuleiten. Nicht mal wenn die UNO beschlossen hatte, die Konten eines Diktators einzufrieren.

Aber die Waffe Internet steht ja auch noch am Anfang ihrer Einsatzmöglichkeiten.